

Muotathal

Eine Übung mit Hindernissen



EXPRESS

- ▶ 60 Einsatzleiter aus der ganzen Schweiz probten am Samstag den Ernstfall.
- ▶ Im Hölloch in Muotathal wurde eine nationale Rettungsübung durchgeführt.
- ▶ Wegen starken Regens musste sie jedoch frühzeitig beendet werden.

Höhle hat», erklärte Gregor Bättig, Rettungsleiter der AGH. Oft müssen auch Pumpen eingesetzt werden. Einsätze in oder hinter Siphons seien besonders anspruchsvoll und verlangten von den Rettungstauchern spezielle Fähigkeiten und eine korrekte Selbsteinschätzung.

Auch wird für Rettungseinsätze in Höhlen umfangreiches Material benötigt. So gibt es eine extra für Höhlen entwickelte zerlegbare Bahre. Gegen die Unterkühlung stehen ein Warmluft-Beatmungssystem und Wärmebeutel zur Verfügung. Das medizinische Material wird in dichten Behältern gelagert. Die Ärzte müssen auch unter sehr ungünstigen und oft feuchten oder rutschigen Verhältnissen Infusion legen oder Frakturen stabilisieren können.

Informieren und Hilfe fordern

Doch auch ausserhalb der Unglücksstätte ist eine gute Organisation nötig. Eine Einsatzzentrale wird eingerichtet, die Pläne auslegt und markiert, wo sich vermisste Personen befinden könnten. Ebenfalls wird protokolliert, welche Retter mit welchem Material in die Höhle gegangen sind. Von der Zentrale aus werden auch Angehörige informiert und weitere Hilfe angefordert. «Aus sehr wenig Informationen müssen die richtigen Schlüsse gezogen werden», sagt Psychologin Iris Pulfer.

Tücken des Höllochs

Die Teilnehmer hatten am Ende des Tages trotz frühzeitigem Ende der Übung vieles gelernt und ihr Wissen aufgefrischt. Am Sonntag wurden die Schwierigkeiten der Übung besprochen. Die Höhle und ihre Tücken hatte es den Rettern, die das Hölloch nicht kannten, schwer gemacht.

Im Hölloch wurde geübt, wie verunglückte Personen vor Ort medizinisch versorgt werden müssen.

BILD HEIDI ULRICH

Rettungsaktionen in Höhlen bergen grosse Risiken. Oft macht das Wetter den Rettern einen Strich durch die Rechnung – so auch am letzten Samstag.

VON SUSANNE BALLI UND HEIDI ULRICH

Zwei Menschen werden im Hölloch vermisst. Sie wollten ursprünglich nur eine kleine Tour in die Höhle unternehmen, hätten aber schon längst wieder zurück sein müssen. Nach der Alarmierung durch Bruno Suter, Wirt des Restaurants Hölloch, ist das Rettungsteam schnell vor Ort. Doch unvorhergesehene Schwierigkeiten erschweren den Einsatz. Die erste Rettungsscrew gerät in Notlage, der Arzt verunfallt in der Alligatorenbucht und muss auch gerettet werden.

Anhand dieses Szenarios übten am

letzten Samstag 60 Einsatzleiter aus der ganzen Schweiz den Ernstfall. Organisiert wurde die nationale Rettungsübung vom Dachverband der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung (SGH) zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Höllochforschung (AGH) und der Rettungsorganisation Speleo-Secours Schweiz.

Doch das Wetter machte den Teilnehmern einen Strich durch die Rechnung. Wegen starken Regens musste die Rettungsübung frühzeitig abgebrochen werden. Zu gross war das Risiko, vom Wasser in der Höhle überrascht zu werden.

Unberechenbares Wasser

«Es ist immer ein Wettlauf mit der Zeit», sagt Dieter Betschart, Rettungschef der Arbeitsgemeinschaft Höllochforschung aus Illgau. Die Höhlenretter

werden laut Betschart nur einige Male im Jahr angefordert. «Doch die Rettungseinsätze dauern gewöhnlich sehr lange», sagt er. Das Wetter spielt dabei eine zentrale Rolle: «Bei starkem Niederschlag wissen wir genau, dass innerhalb von fünf Stunden alle Siphons in der Höhle vollgelaufen sind. Dann haben wir fast keine Chance mehr», so Betschart weiter. Siphons sind

Abflüsse und Senkungen in den Höhlen, wo sich das Wasser sammelt. Das Evakuieren eines Verletzten an die Oberfläche stellt die Retter oft vor grosse technische Probleme.

Brenzlige Situation

Um an verschollene Personen zu gelangen, muss oft Sprengstoff eingesetzt werden. «Dies ist immer gefährlich. Man weiss nie, welchen Einfluss Sprengstoff auf die Stabilität einer

«Es ist immer ein Wettlauf mit der Zeit.»

DIETER BETSCHART,
RETTUNGSCHEF